

Aus Chopins Notizbuch, geschrieben zu Stuttgart nach dem 8. Sept. 1831

Die Vorstädte zerstört, niedergebrannt, – Jas, Wilus sind gewiß auf den Wällen gefallen; Marcell sehe ich in Gefangenschaft! Sowinski, dieser biedere Mann, in den Händen dieser Hundsfotte! Faszkiwicz! Ein Hund aus Mohilew erobert den Sitz der ersten Monarchen Europas. Moskau regiert die Welt! O Gott, lebst Du noch? Du lebst, und rächst Dich nicht ... Hast Du nicht genug der Moskauer Verbrechen ... Oder ... Oder bist Du selbst gar ein Moskowit!!? ... Mein armer Vater? Mein Getreuester ist vielleicht hungrig? Hat vielleicht kein Geld, um Brot für die Mutter zu kaufen? Meine Schwestern vielleicht erlegen der Tollwut entmenschter Moskauer Soldatenbrut! O Vater, ist das der Trost für Deine alten Tage! Mutter! Arme, dulddende Mutter, dazu hast Du die Tochter überlebt, um es mit anzusehen, wie der Moskowit über ihre Gebeine hinwegstürzt! ... Powazki! Ach haben sie ihr Grab verschont? Zerstampft, tausend andere Leichen erdrücken den Grabhügel ...

[...] Was geschieht mit ihr? Wo ist sie? ... Die Arme, vielleicht in den Händen der Moskowiten, ein Moskowit drosselt sie, mordet sie, tötet sie! Oh, mein Leben, ich bin hier allein, komm zu mir, ich will Deine Tränen trocknen, die Wunden der Gegenwart heilen, der Vergangenheit gedenkend ... Damals, als die Moskowiten noch nicht gekommen waren, damals, als nur einige Moskowiten Dir aus allen Kräften gefallen wollten und Du ihrer spottetest, weil ich dort war, Du hast eine Mutter? ... und so böse ist sie ... Und ich habe eine so gute ... doch vielleicht habe ich überhaupt keine Mutter mehr. Vielleicht hat sie der Moskowit getötet, gemordet ... Besinnungslos wehren sich die Schwestern, verzweifelt weiß der Vater sich keinen Rat ... Und ich hier zu Tatenlosigkeit verdammt! Und ich hier mit leeren Händen! Manchmal stöhne ich nur, erdrückt vom Schmerz, verzweifle ich am Klavier!

Quelle: Chopin F. 1928: *Gesammelte Briefe*. München, 128–130.

Der polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz in der Emigration

Adam Mickiewicz (poln.; litau. auch Adomas Mickevičius, weißruss. auch Adam Mickevič) wurde am 24. Dezember 1798 im damals zum Russischen Reich, früher Großfürstentum Litauen, gehörenden Zaosie (poln. hist.; litau. hist. Zaosėje, russ. Zavoše, heute weißruss. Zavoše) bei Novogródek (poln. hist.; litau. hist. Naugardukas, russ. Novogradok, heute weißruss. Navahrudak) geboren. Er studierte in Wilna Philologie und war dort Mitbegründer der studentischen Geheimbünde, der sogenannten „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“ (poln. Towarzystwo Filomatów) und „Gesellschaft der Freunde der Tugend“ (poln. Towarzystwo Filaretów). Aufgrund dieser Mitgliedschaften wurde Mickiewicz 1823 inhaftiert und 1824 in das Innere Russlands verbannt. Während der Verbannung machte er auch die Bekanntschaft von Alexander Puschkin (russ. Aleksandr S. Puškin), der ihn literarisch maßgeblich beeinflusste: Mickiewicz wurde zum Begründer der polnischen Romantik. 1829 zum Verlassen Russlands gezwungen, lebte er fortan in der Emigration. Er reiste in den folgenden Jahren durch ganz Europa, mit längeren Stationen in mehreren italienischen und deutschen Städten. In Weimar traf er zum Beispiel Goethe. Von 1840 bis 1844 unterrichtete er lawische Literatur am Collège de France in Paris. 1848 war Mickiewicz an der Aufstellung einer polnischen Legion in Rom beteiligt und trat mit der Formulierung politischer Programme für ein freies, demokratisches Polen hervor. Mit Ausbruch des Krimkrieges begab er sich ins Osmanische Reich, um dort eine polnische Armee für den Kampf gegen Russland

zusammenzutrommeln. Am 26. November 1855 starb er jedoch noch in Konstantinopel an der Cholera. Es folgt ein Ausschnitt aus dem 1834 in Paris publizierten „Pan Tadeusz“, das zum polnischen Nationalepos werden sollte.

Der Epilog als Prolog

Wovon wohl könnte man träumen in den Gassen von Paris,
wo uns die Stadt laut in die Ohren lärmt
und uns nur Flüche und Lügen zuträgt, unzeitgemäße Pläne,
zu späte Reue und verdammenswerten Hader?

Weh uns, den Flüchtlingen, die wir zur Zeit der Pestgefahr
so ängstlich unsere Köpfe in das Ausland trugen:
Wohin wir immer gingen, stand vor uns die Gefahr,
in jedem Nachbarn sahen wir einen Feind;
bis man uns einfieng in den engen Kettenring
und uns befahl, den Geist so bald als möglich aufzugeben.

Wenn diese Welt kein Ohr für ihre Klagen hat,
und wenn sie alle Augenblicke über eine neue Kunde
aus Polen erschrecken wie bei einer Kirhhofsglocke Klang;
wenn ihre Wächter ihnen ein schnelles Ende wünschen
und ihre Feinde wie Totenschänder um den Köder schleichen,
wenn selbst der Himmel für sie ohne Hoffnung ist, ...
dann wundere dich nicht, wenn ihnen Welt und Mensch zum Ekel werden,
wenn sie, durch lange Qualen des Verstands beraubt,
sich selbst anspeien und sich gegenseitig fressen.

Da ich ein Vogel nur von kleiner Flugkraft bin,
wollt ich sie meiden, jene Zonen des Gewitters und der Fluten,
und nur den Schatten und Schönwetter suchen:
der Kindheit Jahre, häusliches Gehege.

Ein Glück nur blieb uns: in grauer Stunde
mit ein paar Freunden am Kamin zu sitzen,
die Tür, die zu Europas Lärmen führt, zu schließen
und in Gedanken zu entfliehen in jene glückliche Zeiten,
zu sinnern und zu träumen nur von jenem Land. ...

Vom Blute aber, das so frisch vergossen,
und von der Tränenflut, in der ganz Polen schwimmt,

vom Ruhme, der noch nicht verklungen,
davon zu sprechen hatten wir nicht das Herz! ...

Litt doch das Volk eine so große Pein,
daß der Mut selber, wenn er auf diese Qual sah,
die Hände sinken ließ.

[...]

O Mutter Polen! Die Du soeben erst ins Grab gestiegen:

Du bist zu schwach, Dich selbst zu rechtfertigen ...!

Ach, welche Lippen wagen sich zu rühmen,
daß sie das Zauberwort heut finden würden,
das diese marmorne Verzweiflung in Rührung auflöst,
die steinerne Grabplatte von den Herzen hebt,
die Augen ihrer vielen Tränen entbindet? ...

Einst aber ... wenn das Rachegebrüll der Löwen
wird vorüber sein, verklungen der Trompetenschall,
zerbrochen alle Lanzen, wenn unsere Adler
dann im Blitzesflug an König Chrobrys
alter Grenze niedergleiten werden, um sich zu sättigen
an Menschenleibern, zu tränken mit viel Blut,
eh endlich ihre Flügel sie zur Ruhe falten; –
wenn dann der letzte Feind mit einem Schmerzenslaut
verstummt, der Welt den Frieden kündigt, –
dann werden unsre Ritter ... bekränzt mit Eichenlaub,
die Waffen von sich werfen, waffenlos niedersitzen
und sich erzählen lassen von vergangenen Zeiten,
dann werden sie weinen über ihrer Väter Los,
und diese Träne wird ihr Antlitz nicht beflecken.

Heut gibt's für uns, die wir als ungebetene Gäste in aller Welt sind,
nur noch ein Land in der Vergangenheit und Zukunft,
das noch ein wenig Glück birgt für einen Polen:
das Reich der Kinderjahre! – Das wird uns immer
rein und heilig bleiben wie die erste Liebe,
noch nicht unwittert von dem Schuldgefühl,
nicht untergraben durch getäuschte Hoffnung
und unverändert durch des Schicksals Spiel.

Die Lande grüßte gern ich in Gedanken,
wo ich nur selten hab geweint und nie geknirscht,
der Kindheit Lande, wo der Mensch über die Erde lief

wie über ein Feld und nur die schönen und die lieben Blumen kannte,
die giftigen wegwarf, den nützlichen sein Auge nicht zuwandte.

Und die Bewohner jener Lande blieben als einzige
treue Freunde, als einzige sichere Verbündete uns noch bis heute.
Denn wer auch wohnte dort? Mutter und Brüder, Anverwandte,
gute Nachbarn ... Wenn aber einer einst von dannen schied,
mit wieviel Anteilnahme sprach man dann von ihm!
Wieviel Erinnerungen, welch lange Trauer,
dort, wo der Knecht inniger an seinem Herrn hängt
als anderswo die Gattin an dem Gatten;
wo der Soldat länger um seine Waffen trauert
als hier der Sohn um seinen Vater;
wo einem Hunde man aufrichtiger und länger nachweint
als das Volk hierzulande einem Helden.

So halfen denn die Freunde, da die Zeit gekommen,
meiner Erzählung nach und warfen Wort um Wort mir in das Lied ein.
Gleich jenen Kranichen im Märchen, die einst im Frühling
ein verzaubert' Schloß auf schroffer Felseninsel überflogen
und dort die laute Klage des verwunschenen Knaben hörten,
worauf ein jeder Vogel dem Knaben eine Feder niederwarf:
der flocht draus ein Paar Flügel und flog heim.

O wenn die Freude ich jemals erleben sollte,
daß diese Bücher sich in unseren Bauernhütten fänden;
daß unsre Bäuerinnen, wenn sie am Spinnrad die geliebten Weisen singen:
vom Mädchen, das das Geigenspiel so liebte, daß es ob seiner Geige
die Gänse verlor, von jenem Waisenkind, schön wie die Morgenröte,
das eines Abends ging, das Federvieh zu holen,
wenn dann die Bäuerinnen auch diese Bücher in die Hand
nehmen wollten, die schlicht wie ihre eigenen Lieder sind!

So las zu meinen Zeiten öfters man beim Dorffest
unter der Linde auf der Wiese das Lied von der Justyna
und die Wieslaw-Sage. Am Tische saß der Vogt
oder Verwalter, manchmal sogar der Gutsherr,
denn er verbot das Lesen nicht, geruhte vielmehr selber zuzuhören,
erklärte gern den Jüngeren die schwierigen Stellen,
lobte, was schön war, und verzieh die Fehler.

Da neidete die Jugend den Dichtern ihren Ruhm,
der dort noch heute durch die Wälder und die Felder klingt,
den Ruhm der Dichter, denen teurer als Lorbeer vom Kapital
ein Kränzlein ist, von eines Bauernmädchens Hand gewunden
aus blauen Kornblumen und grüner Raute ...

Quelle: Mickiewicz A. 1977: *Pan Tadeusz. Das Werk des großen polnischen Romantikers. Ein Hohelied der Heimatliebe – klangbildlich ins Deutsche übertragen von Walburg Friedenbergl. Wien, 9–15, 99–101.*

Die griechische Verfassung von 1797

Unter griechischen Intellektuellen – nicht zuletzt mit Unterstützung philhellenischer Kreise aus Westeuropa – hatte bereits im 18. Jahrhundert die griechische nationale Idee Fuß gefasst. Einer ihrer wichtigsten Vertreter war Rēgas Belestinlēs (auch unter dem Namen Rēgas Pheraios bekannt), ein hellenisierter Aromune aus Thessalien. Er begnügte sich nicht mit der Abfassung theoretischer Schriften, sondern begann aktiv einen Aufstand gegen die Osmanen zu planen. In den 1790er Jahren lebte er längere Zeit in Wien, wo er viele dort lebende Griechen in seine Pläne einweihte. Er druckte Schriften, die sich die Entfaltung einer panbalkanischen Revolte gegen die Hohe Pforte zum Ziel setzten. Diese Traktate enthalten auch eine „Deklaration der Rechte des Menschen“ und eine „Neue politische Verfassung der Bewohner von Rumelien, Asia Minor, der Ägäischen Inseln und der Fürstentümer Moldau und Walachei“. Rēgas dachte an ein Reich, das sich am byzantinischen Vorbild orientieren würde, anstelle der monarchischen jedoch republikanische Institutionen besitzen sollte. Wegen Rēgas' Beharren auf einer kulturellen Vorherrschaft der Griechen und der Verwendung der griechischen Sprache fand seine Vision unter den Vertretern der anderen Völkern des Balkans wenig Anklang. Seine Bemühungen endeten tragisch: Von einem griechischen Landsmann verraten, wurde er von den habsburgischen Behörden verhaftet und an die Hohe Pforte ausgeliefert. Im Sommer 1798 wurde Rēgas in Belgrad hingerichtet. Es folgen Auszüge seines berühmten Verfassungsentwurfs aus dem Jahr 1797, die deutlich das Gedankengut der Aufklärung und der Revolution widerspiegeln.

Ueber die Demokratie

Artikel I. Der griechische demokratische Freistaat ist einig, mit dem Ganzen umfasst er in seinem Schosse verschiedene Volksstämme und Religionen. Er sieht die Verschiedenheit der Religionen nicht mit feindlichen Augen. Er ist unteilbar mit allem, was seine Flüsse und Meere in Provinzen teilen, welche alle zusammen einen verbundenen unauflösbaren Körper bilden.

Ueber den Rang der Bürger

4. Jeder geborene und in diesem Reiche lebende Mensch nach einem Alter von 21 Jahren ist ein Bürger. Jeder Fremde in einem Alter von vollen 21 Jahren, welcher in diesem Reiche durch ein Jahr lebt und sich durch die Arbeit seiner Hände nährt, ist ein Bürger. Derjenige, welcher eine Besorgung kauft, ist ein Bürger. Wer eine Griechin heiratet, ist ein Bürger. Derjenige, welcher einen an Kindesstatt annimmt, ist ein Bürger. Derjenige, welcher einen Greis ernährt, ist ein Bürger. Derjenige, welcher die bulgarische oder die hochgriechische Sprache redet und dem Griechenlande nützlich ist, wenn er auch bei den Antipoden